

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	18 (1947)
Heft:	12
Rubrik:	Kleine Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war auch der Kurs in Wildhaus ein voller Erfolg, der uns ermuntert, in dieser Arbeit zum Wohle der Anstalten und Heime weiterzufahren und die Bildungsstätte für Heimerziehung zu einer bleibenden und im Anstaltswesen nicht mehr wegzudenkenden Institution werden zu lassen. Schl.

25 Jahre Waisenhaus Küsnacht

25 Jahre Waisenhaus Küsnacht. Am 22. November a. c. beging das Waisenhaus Küsnacht-Zch. im Dabeisein der Waisenhauskommission, der Armenpflege, der Vertreter anderer Gemeindebehörden, sowie früherer Behördemitglieder, die sich um das Heim verdient gemacht haben, eine einfache Jubiläumsfeier.

In der mit leuchtenden Herbstblumen geschmückten, obern Stube des Waisenhauses begrüßte der Präsident der Waisenhauskommission, J. Müller-Brauer, die Gäste. Er erinnerte an die Eröffnung des Waisenhauses im Jahre 1922 und fand liebe Worte der Anerkennung für die erste Hausmutter, Frl. S. Wagner. Er dankte den jetzigen Waisenern, Herrn und Frau E. Walder-Höhn, für ihre 17jährige, aufopfernde Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, das das Heim auch fernerhin im Sinne Vater Pestalozzis geführt werden könne. (Waisenvater Walder ist z. Zt. Präsident der Kantonal-zürcherischen Vereinigung der Anstaltsvorsteher.)



Pfarrer Dr. M. Schaufelberger, Präsident der Armenpflege, dankt in herzlichen Worten allen, die sich um das Wohl der Waisenkinder und des Heimes bemüht haben. Er führte u. a. weiter aus, was für die Frage der Existenzberechtigung unserer Waisenhäuser von Bedeutung ist!

Wenn es heute Gemeinden gibt, die aus fiskalischen Gründen auf die Weiterführung von solchen Heimen verzichten und ihre Waisenkinder in Privatfamilien unterbringen, sollte Küsnacht diesen Schritten nicht folgen. Dass ein Waisenhaus mit Defiziten schafft, liegt im Wesen des Heimes begründet. Ungleich wichtiger ist der erzieherische Zweck. Nicht immer ist ein Kind in einer Familie richtig versorgt. Die Familienverhältnisse sind nicht alle klarsichtig, oft ist auch der aufgenommene Zögling Einzelkind. In einem Heim können die Insassen eher sozial erzogen werden. Nicht selten müssen Kinder wegen einer gewissen Schwererziehbarkeit versorgt werden. Da eignet sich ein gut geführtes Heim meist besser als eine Familie. Oder es müssen Kinder ganz plötzlich irgendwo untergebracht werden. Da ist man froh über ein eigenes Heim. Im vollen Bewusstsein der Opfer, die ein Waisenhaus benötigt, möchte der Sprechende das Heim nicht aufgeben.

In einem interessanten, ausführlichen Bericht entwarf Waisenvater E. Walder einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Heimes, erwähnte die baulichen Verbesserungen und prüfte die Frage, ob das Waisenhaus seine Aufgabe erfüllt habe.

Das vollbesetzte Waisenhaus Küsnacht (22 Kinder) gibt am besten Antwort auf die letzte Frage und beweist damit seine Notwendigkeit und die gute Führung.

Wir wünschen der Gemeinde Küsnacht, den Waisenern, dem Personal und den Pfleglingen des Waisenhauses Küsnacht eine weitere frohe, gesegnete Zusammenarbeit zu Nutz und Frommen der Schutzbefohlenen.

A. Joss.

Kleine Nachrichten

20 Jahre Zentralsekretärin der Pro Infirmis

In 20jähriger, unermüdlicher, zielbewusster, treuer Lebensarbeit hat Fräulein M. Meyer, als Zentralsekretärin, entscheidend an der kraftvollen Entwicklung der Schweiz. Vereinigung «Pro Infirmis» beigetragen. Die Pro Infirmis umschliesst die Kollektivmitgliedschaft von Fachverbänden, die den körperlich und geistig Gebrechlichen dienen und die gesamtschweizerischen oder internationalen Charakter tragen, so die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe, Bund schweiz. Schwerhörigenvereine, Schweiz. Fürsorgekommission für Gebrechliche und Invalide, Schweiz. Hilfsbund für Epileptische, Schweiz. Verband von Werkstätten für Teilerwerbsfähige, Schweiz. Hilfsverband für Schwererziehbare, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche und der Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen.

Der V. S. A. dankt Fräulein M. Meyer auch an dieser Stelle herzlich für ihre grosse, umfassende, segensreiche Fürsorgearbeit und für das mütterliche Verständnis, für die Sorgen und Nöte unserer Heime und Anstalten, und wünscht der Jubilarin noch viele Jahre frohen Schaffens, zum Wohle der im Leben Verkürzten.

A. Joss.

Das Kinderheim Bischoffshöhe. Im Mai dieses Jahres übergab die Basler Regierung dem Basler Frauenverein das Kinderheim Bischoffshöhe. Schon lange fehlte in Basel ein Heim, in dem man kleine Kinder vorübergehend unterbringen konnte. Musste eine Frau plötzlich ins Spital, kam sie ins Wochenbett oder konnte sie aus einem anderen dringenden Grunde ihre Kinder nicht selbst pflegen, dann fand sich oft in der ganzen Stadt kein Plätzchen für die Kinder, und zwar hauptsächlich für die Kleinkinder. Auch die segensreiche Einrichtung der Mütterferien für Minderbemittelte scheiterte immer wieder an der Tatsache, dass zwar die Finanzierung der Ferien klappte, die grösseren Kinder in Kolonien geschickt werden konnten, aber die Kleinen konnte man nicht unterbringen. Mussten die Behörden Kinder aus einer Familie fortnehmen und versorgen, sei es wegen Verwahrlosung oder Scheidung der Eltern, dann stellte sich auch da immer die Frage: Wohin mit den kleinen Kindern? Verwandte oder Nachbarinnen nehmen gerne vorübergehend ein grösseres Kind zu sich, aber die Kleinen sind zu mühsam, machen zu viel Arbeit,

und binden vor allem die Frau dermassen ans Haus, dass niemand gerne diese Belastung auf sich nimmt.

Der Frauenverein suchte schon seit Jahren nach einem passenden Haus für ein Kleinkinderheim; es wollte sich aber einfach nichts finden. Es sollte nicht in der Stadt sein wegen der Lärmbelästigung für die Nachbarn, dem Staub und der Gefahr der Strassen für die Kinder. Dann wollte man aber auch nicht zu weit von der Stadt fort, damit es nicht eine Tagesreise brauche, bis man die «Notfälle» versorgt hätte.

Es fand sich dann in dem ehemaligen, ausgebrannten Hotel-Restaurant Bischoffshöhe in Riehen das geeignete Haus. Ganz allein für sich gelegen, oben auf einem Hügel, der Sonne von allen Seiten ausgesetzt, ist es das ideale Haus für ein Kinderheim. Hier können unsere Kinder Lärm machen, es belästigt niemanden. Im Sommer können sie den ganzen Tag draussen sein, sei es auf den umliegenden Feldern und Wiesen oder auch im Garten, der mit seinen prächtigen Nuss- und Kastanienbäumen herrlichen Schatten bietet. Kaum je verirrt sich ein Auto zu uns und kommt einmal eines, dann ist es wie ein Fest für die Kinder. Und trotz dieser Einsamkeit ist man in 10 Minuten an der nächsten Tramstation und im Dorfe Riehen, wo man alles bekommt, was notwendig ist.

Das Baudepartement baute das Haus seinem Zweck entsprechend um und richtete es modern, hygienisch und hübsch ein. Das Haus gehört der Stadt, der Betrieb wird vom Basler Frauenverein geleitet. Unser Kinderheim hat 30 Betten und zwar für 12 Säuglinge und 18 Kinder zwischen 1—6 Jahren. Wir haben kaum je ein leeres Bett, eher ist noch der Stubenwagen besetzt oder es müssen Kinder für einige Nächte auf eine Matratze am Boden übernachten; gibt es doch immer Fälle, da man einfach nicht anders kann, als ein Kind aufnehmen, auch wenn man keinen Platz hat. In der Regel sind die Kinder nur vorübergehend bei uns, es soll ein ausgesprochenes Heim für «Notfälle» sein. Muss ein Kind zum vorneherein für längere Zeit versorgt werden, weil die Mutter arbeitet oder es aus einem anderen Grund länger oder überhaupt nicht mehr nach Hause kann, dann nehmen wir es so lange auf, bis man ein Pflegeplätzchen gefunden hat. Daher herrscht bei uns ein ständiges Kommen und Gehen. Im Allgemeinen gewöhnen sich die Kinder sehr schnell ein und fühlen sich wohl bei uns. Wir fühlen uns wie eine grosse Familie und eines hilft dem andern. Mit Begeisterung füttern unser 5- und 6-jährigen die Kleinen, helfen an- und ausziehen, trocknen Geschirr ab und mit besonderer Vorliebe rollen die Buben die Säuglingsbettchen auf die Terrasse.

Die Kinder werden ganz bei uns gekleidet, daher braucht das Personal jede freie Minute um Pullover, Jacken, Hosen, Mützen, Handschuhe etc. zu stricken oder Wäsche zu nähen. Traurig ist es jedesmal, wenn ein Kind wieder fort geht und zwar hauptsächlich dann, wenn es nicht in ein geordnetes Familienleben zurückgeht. Wir haben grössere Szenen erlebt; wenn ein Kind gehen musste, als wenn es neu kam und unsere Kinder sprechen meistens noch lange vom Ruthli oder Peterli, bis dann eben die Lücke wieder durch einen Neuan-kömmling geschlossen wird.

Den ganzen Tag über herrscht bei uns ein reger Betrieb; Aufstehen wechselt mit Essen, Spaziergehen, Waschen und wieder ins Bettbringen ab. Sind dann abends alle versorgt kann man kaum glauben, dass 30 Kinder in diesem Haus schlafen und es so ruhig ist. Und wir sind dankbar, wenn alle gesund und sauber wieder in ihren Bettchen liegen und hoffen, dass jedes Kind eine sonnige Erinnerung an seinen Aufenthalt im Kinderheim Bischoffshöhe mit in sein oft nicht so leichtes Leben nimmt

25 Jahre im Dienst von Volk und Heimat. (Aus dem Leben von Ernst Meier.) Ernst Meier gab auf den 1. September 1922 seinen Beruf als Bahnbeamter auf, um sich ganz seinen ideellen Aufgaben widmen zu können. Zu jener Zeit gab es in unserem Lande 150 000 Arbeitslose: eine Zahl, die hoffentlich niemals mehr erreicht wird. An einem antialkoholischen Kongress in Lausanne lernte Ernst Meier einen schwedischen Bahnbeamten kennen, der ihn zu einem Besuche nach Schweden einlud. Voll Unternehmungslust wurde die Reise nach dem Norden angetreten. Unterwegs traf er den Schweizerpfarrer Baur in Kopenhagen, der ihn auf die grossen Anstalten Bethel in Bielefeld aufmerksam machte. In dieser grossen Stadt des Elends und Jammers, der Epileptischen und Trunksüchtigen, der Brüder der Landstrasse und weiteren Erziehungsbedürftigen arbeitete er sechs Monate. In einer grossen Anstalt für Epileptische in Holland und in einer Erziehungsanstalt Englands fand er weiteren Zugang zu den sozialen Nöten der Gegenwart und erwarb sich damit eine intensive Lebensschulung für seine zukünftigen Aufgaben. In allen diesen Anstalten arbeitete Ernst Meier praktisch mit und erarbeitete sich so sein Brot. Eine grosse Enttäuschung erlebte er an der deutsch-holländischen Grenze, wo ihm sozusagen alles gestohlen wurde, was er an bescheidenen materiellen Gütern bei sich trug. Aber mit frischem Mut und neuer Initiative ging seine Fahrt weiter.

Ernst Meier bereiste eine grosse Anzahl Länder in der Nähe und Ferne. Er mag ca. 40 Länder besucht und Zehntausende von Kilometern hinter sich gebracht haben. Ueberall holte er sich neue Eindrücke die er mit kundigem Fleiss und grossem Geschick für seine Vortrags-tätigkeit verarbeitete. Nachdem er Afrika besucht hatte, trat er kurz vor dem Kriege seine grosse Fahrt nach Süd-amerika an und überbrachte vielen Schweizern jener Zone die heimeligen Grüsse aus der alten Heimat, damit die Bande zwischen Schweizern daheim und in der Ferne erfolgreich enger knüpfend. 40 000 Kilometer betrug die ganze auf dieser Fahrt zurückgelegte Strecke. Wie dankbar war er, nach seiner langen und beschwerlichen Reise wohlbehalten wieder zu den lieben Seinen heimkehren zu dürfen. Rasch stellte er seine reichen Erlebnisse wieder zu neuen Vortragsreihen zusammen, die er mit vielen prachtvollen Lichtbildern bereicherte. 28 verschiedene Lichtbilder-Vortragsthemen sind in dieser langen Zeit von Ernst Meier bearbeitet und lebensnah dargeboten worden. Die Zahl seiner Vorträge beläuft sich im verflossenen Vierteljahrhundert auf die schöne Zahl von 5 500.

Er hat sich viele Türen landauf und landab geöffnet. In erster Linie wollte er unseren Tuberkulosen, Geistes-kranken und Strafgefangenen durch seine Darbietungen neuen Mut und frohe Abwechslung bringen. Ein Gefan-gener der Strafanstalt St. Gallen schreibt ihm: «Beson-ders aber möchte ich die Gelegenheit benützen, Ihnen zu Ihrem Jubiläum am kommenden Sonntag herzlich zu gratulieren. Mich haben Ihre Vorträge und die von grosser Heimatliebe zeugenden Worte immer erbaut und in mir ein grosses Sehnen und Heimweh nach meiner Hei-mat erweckt. Ja, in den letzten langen Jahren der Busse und Läuterung reifte in mir der Entschluss, sobald ich meine Freiheit wieder erlangt haben werde, mich auch, ähnlich wie Sie, dem Dienste für unser Volk und Vater-land zu widmen.»

Mit 400 Vorträgen über «Blicke in die Gefängniswelt» hat Meier Tausenden unserer Landsleuten gezeigt, dass auch Gefangene unsere Mitmenschen und unserer Anteil-nahme würdig sind, und dass es nur Gnade ist, wenn wir in unserem Leben einen andern Weg haben gehen dürfen. Gefängnisdirektoren, Chefarzte und Verwalter von Anstalten aller Art sind froh, dass jemand in diesem Sinne unsere Anstalten besucht. Viele Briefe mit komi-schen Adressen haben in den vergangenen Jahren den Weg nach Adliswil gefunden: «Evangelischer Reisesekre-

tär, Vortragsreporter, Aufseher des Gefängniswesens; Gesellschafter am Grimselwerk usw.» Aus Oslo traf jede Weihnacht ein Kuvert mit Drucksachen ein mit der Aufschrift: «Sozialminister»; es fehlten auch nicht Anschriften wie «Freund aller Elenden» oder gar «Menschenfreund».

Jahresbericht 1946 der Thurgauischen Fürsorgestelle Pro Infirmis. «Wem die Aufgabe zuteil geworden ist, in Menschenschicksale ratend und helfend einzugreifen, der darf es wahrlich nur in tiefer Ehrfurcht tun. Seine Arbeit untersteht göttlichem Gebot. Auf ihr liegt eine ganz besondere Verheissung, wenn Bedürftige und Helfer sich gegenseitig Vertrauen schenken.» Mit diesen Worten leitet Fr. E. Kappeler ihren Bericht über das Jahr 1946 ein.

Mit 554 Gebrechlichen verschiedenster Art beschäftigte sich im Berichtsjahr die Fürsorgestelle. Pro Infirmis arbeitet in enger Zusammenarbeit mit Familie, Arzt, Erzieher und Arbeitgeber. Sie geht darauf aus, nicht die Gebrechen isoliert zu behandeln, sondern immer die ganze Persönlichkeit einzubeziehen. Fr. Kappeler betont, dass jeder Gebrechliche ein Anrecht auf Hilfe hat. Ganz unabhängig davon, ob diese «rentiere» oder nicht. Der Bericht dankt den verschiedenen Wohltätern des Werkes. Die Thurgauische Regierung bewilligte einen jährlichen Staatsbeitrag für die Fürsorgestelle. Legate von total 6000 Fr. bedeuteten für das Werk ebenfalls eine schöne Hilfe. — Der Bericht weist im weitem darauf hin, dass im Kanton Thurgau immer noch gesetzliche Grundlagen fehlen, welche erst eine moderne Gebrechlichenhilfe ermöglichen. Der schulärztliche Dienst konnte sich bisher nicht genügend der gebrechlichen Schulkinder annehmen. Vor allem die Geistesschwachen versitzen kostbare Jahre ungenützt in der Normalschule, weil die notwendigen Spezialklassen fehlen. — Aus einer Statistik des Berichtes geht hervor, dass von den neu Angemeldeten waren: drei sechschwach, drei taubstumm, sechs schwerhörig, 56 invalid, 28 geistesschwach, vier epileptisch, sieben schwererziehbar, neun sprachgestört zwei hatten andere Krankheiten.

Aus Altersrücksichten legte der verdiente Präsident Herr a Pfarrer Etter in Frauenfeld, sein Amt nieder. Seit Gründung der Fürsorgestelle hat er unter Einsatz seines hohen Ansehens den Grundstock zu dem jungen, sozialen Werk gelegt. An seiner Stelle fand sich Herr Oberrichter Hans Müller, aus Arbon, zur Uebernahme des Präsidiums bereit. H. B.

Kälte im Dienste unserer Landesversorgung. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung der Frischkonservierung verderblicher Lebensmittel durch Kühlung zukommt, konnte man anlässlich einer Pressefahrt nach Luzern, mit Berücksichtigung des dortigen Kühlhauses, eindrücklich bestätigt finden. Dadurch dass die Erzeugnisse der heimatischen Scholle auch ausserhalb ihrer besondern Ernte- und Anfallzeiten in unveränderter Qualität sichergestellt werden können, bilden die Kühlhäuser wertvolle Glieder der Landesversorgung. Sie dienen den Konsumenten als eine Art Versicherungsanstalten, den Produzenten als Absatz- und Preisregulatoren. So hat auch das Luzerner Gefrierlagerhaus, ein Musterbetrieb zweckmässiger Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Hand, sozusagen eidgenössische Bedeutung erlangt, nicht nur zur Ueberwindung magerer Kriegsjahre, sondern auch für das zukünftige Produktions- und Absatzprogramm der einheimischen Landwirtschaft. Da die damals bestehenden Kühlhäuser und Kühlräume bei weitem nicht ausreichten, um Fleisch, Milchprodukte und andere Lebensmittel aus der Sommerproduktion aufzunehmen und im Winter verteilen zu können ergab sich im Jahr 1941 die Notwendigkeit, in der Innerschweiz, als dem viehreichsten Gebiet, ein Kühlhaus zu errichten. Eingelagert werden vor allem Fleisch, Butter und Obst,

EIDGENÖSSISCHE

VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

ZÜRICH

Gegründet 1881

Feuer-, Einbruchdiebstahl-,
Wasserleitungsschaden-, Glas-,
Auto-Kasko-, Kredit-, Kautions-

VERSICHERUNGEN

aber zeitweise auch Gemüse, Nüsse, Fett, Südfrüchte, Wein u. a. m. Das schnelle Durchgefrieren frischen Fleisches bei 25 bis 30 Celsius-Kältegraden hat den gewaltigen Vorteil, dass Fleischsaft, Gewicht und Farbe keinerlei Einbusse erleiden und zwischen frischem Fleisch und inländischem Gefrierfleisch kaum mehr ein Unterschied besteht. Je nach dem Kühlgut ist die Behandlung hinsichtlich Vorkühlung, Gefrier- und Lagertemperatur, Feuchtigkeit, Luftzirkulation u. s. w. sehr verschieden. Die von der Firma Gebr. Sulzer in einer Rekordzeit von sieben Monaten erstellte Anlage kann in 18 Lager- und Gefrierräumen bis 1600 Tonnen Kühlgut aufnehmen.

Der von der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft organisierten Besichtigung folgte eine Orientierung über die derzeitige Versorgung mit Milch und Milchprodukten, die Vereinfachung der Käserationierung und die Neuregelung der Couponabgabe in Gaststätten, wobei die an sich sehr erfreuliche Tatsache festgehalten werden darf, dass heute die einheimischen Erzeugnisse, dank ihrer überlegenen Qualität, vom Käuferpublikum mit Entschiedenheit bevorzugt werden. (Schweizerwoche.)

Nützliche Winke

Die gute Matratze, wie sie sein soll!

«Wer gut liegt, schläft gut», sagen erfahrene Hausfrauen und sie bezeichnen die gute Matratze als den wichtigsten Bestandteil ihrer ganzen Aussteuer. Das Wichtigste bei der Matratze ist ihre Füllung. «Wer auf Rosshaar ruht, schläft gut», sagt ein vielbeachteter Werbesatz.

Die einheimische Rosshaar-Industrie ist in der Lage, Rosshaare zu liefern, welche schon vor Kriegsausbruch im Preise von Fr. 3.50 bis Fr. 18.— per kg schwankten. Eine Matratze enthält durchschnittlich 12 kg Rosshaare. Der Preis einer Matratzenfüllung liegt daher, nach Vorkriegswert, zwischen Fr. 42.— und Fr. 242.—. (Der Nichtfachmann ist stets geneigt, alle diese Qualitäten als Rosshaar zu bezeichnen, Beachten Sie die Wertunterschiede!)

Die billigeren Qualitäten nennt die Rosshaar-Industrie nicht Rosshaare, sondern einfach «reine Haare» oder «gemischte Haare». Neben diesen die auserlesenen Qualitäten, reine Rosshaare und Schweifhaare.

«Reine Haare» sind Mischungen von Haaren rein tierischer Herkunft, z. B. indische Ziegenhaare Schweinsborsten, kurze Mähnenhaare von Pferden u. a. m.

«Gemischte Haare», sind die Haare gemischt mit Pflanzenfasern, wie: Sisal, Fiber, Crin d'Afrique u. a. m.

Bei den «Schweifhaaren» werden in der Regel Pferdeschweif- und Ochsenweifhaare gemischt. Auch hier sagt der Begriff noch nicht viel über die Qualität. Innerhalb der Gruppenbezeichnung sind grosse Qualitätsunterschiede möglich. (Fortsetzung S. 295.)